



Der kleine Flachlandtapir Mauri ist am neunten September auf die Welt gekommen. Seine Mutter Amapa wurde auch im Zoo Zürich geboren.

Bild: nrz

Oerlingen: Thomas Rothlin ist Wildtierpfleger im grössten Zoo der Schweiz

Lieber um seine Tiere herum als auf den Malediven

Der Weinländer Thomas Rothlin ist gelernter Forstwart. Vom Quereinsteiger hat er sich im Zoo Zürich zum Obertierpfleger hochgearbeitet. In seinem Traumberuf steckt er viel Herzblut.

NICOLE RÄZ

Zwischen halb sieben und sieben Uhr beginnt sein Arbeitstag im grössten Zoo der Schweiz. Bereits zwei Stunden bevor dieser seine Tore für die Besucher öffnet, wirkt er mit seinen Mitarbeitern hinter den Kulissen.

Thomas Rothlin aus Oerlingen ist seit diesem Sommer Obertierpfleger eines Grossreviers des Zoo Zürich. In diesem leben exotische Tiere. So zum Beispiel Schlangen, Frösche, Echsen, Tapire, Papageien und Pinguine.

Tierfreund durch und durch

In dieser Stellung führt der Weinländer 13 Mitarbeiter und ist für die Revier Vogelwiese, Tapir, Aquarium, Terrarium und südamerikanischer Regenwald zuständig. «Mir gefällt die Kombination aus Büroarbeit und Arbeit mit Tieren», erklärt Rothlin.

Der Beruf des Tierpflegers sei schon immer sein Traumberuf gewesen. Aufgewachsen mit Hunden, Reptilien und Vögeln, war er schon in seiner Kindheit von Tieren umgeben. «Der grösste Lohn meines Berufs ist, dass ich mer-

ke, für wen und was ich arbeite», sagt er. Baue er zum Beispiel eine Beschäftigung für ein Tier und könne er dann beobachten wie zufrieden es damit spiele, habe er Bestätigung für sein Tun. Als Schattenseite seiner Arbeit bezeichnet Rothlin den Tod eines Tieres. Damit umzugehen sei nicht einfach und stimme ihn traurig. Trotzdem gehe das Leben weiter. Laut Rothlin kommt es, wie auch sonst im Leben, immer darauf an, welche Beziehung man zum verstorbenen Tier gehabt hat. Sein Herzblut schlägt für die Tapire, für die er vor seiner Anstellung als Obertierpfleger, sechs Jahre lang zuständig war.

Vom Forstwart zum Tierpfleger

Der 26-Jährige wurde über Umwege ausgebildeter Tierpfleger. In Kleinandelfingen absolvierte er die Lehre als Forstwart. Der Beruf gefiel ihm sehr gut, er wusste aber schon vor Beginn dieser Ausbildung, dass er so schnell wie möglich im Zoo arbeiten möchte. So bewarb sich der damals 20-Jährige direkt nach der Lehre in Zürich und erhielt eine Anstellung als Tierpfleger. Berufsbegleitend liess er sich zum Wildtierpfleger ausbilden.

«Der Beruf hat sich gewandelt und ist sehr vielfältig», sagt Rothlin. Während man sich früher eher nur mit den Zootieren beschäftigte, müsse man heute zusätzlich zu den Kenntnissen

über die Tiere auch gut mit Menschen umgehen können. Denn als Pfleger beantworte man auch Besucherfragen, gebe Schülerinterviews oder leite Zoo-führungen.

Trainings mit den Tieren

Im Vordergrund steht aber der Umgang mit den Tieren. Für Abläufe wie beispielsweise die Fütterung werden manche Tiere trainiert. Tiere, die in einen anderen Zoo verlegt werden sollen, werden zudem auf den bevorstehenden Transport vorbereitet. «Das machen wir aus Sicherheitsgründen. Wir bewahren die Tiere so vor Stress und Verletzungen und es erleichtert uns den Umgang mit ihnen», sagt Rothlin.

Nebst den Fütterungen und Beschäftigungsmassnahmen, sind die Tierpfleger auch für die Pflanzenbewirtschaftung der Gehege zuständig. «Wer ein Terrarium gestaltet, muss feinmotorisch begabt sein», sagt der Weinländer.

Ein Leben mit Tieren

Nicht nur beruflich ist Rothlin von Tieren umgeben. Seit drei Jahren hält er mit seiner Frau Rahel Lamas. Für die Haltung hat die Familie Land gepachtet. Insgesamt zwölf Tiere leben in Oerlingen bei der Familie. Einige sind gekauft, andere bei ihnen auf die Welt gekommen. Würde Rothlin nur das Minimum tun, um zu seinen Tieren zu schauen, hätte er mit Füttern und Mis-

ten täglich ungefähr eine halbe Stunde Arbeit. Dabei wird er tatkräftig von seiner Ehefrau unterstützt. «Ohne sie könnte ich keine Lamas haben», erklärt der Obertierpfleger.

Seit Dezember 2011 sind die beiden Eltern. Ihr Sohn Benjamin ist viel um die Lamas herum und wächst mit den Tieren auf.

In die Ferien fährt die Familie selten. Und wenn, dann mit den Lamas. «Ich kann sowieso nicht lange ohne meine

Tiere sein», sagt er. Einmal seien er und seine Frau auf den Malediven gewesen, nach einer Woche habe er die Tiere wahnsinnig vermisst, und sei froh gewesen, wieder zu ihnen zurückkehren zu können.

Neben den Lamas leben drei Hunde in der Familie. Mit einem der Vierbeiner betreibt Thomas Rothlin Hundesport (Sanitätshund). Rahel Rothlin betreibt mit einem anderen Hund Agility, eine weitere Hundesportart.

Von Geburt an im Tarnanzug

Während ausgewachsene Tapire ein schwarz-braunes Fell haben, besitzen Jungtiere ein tarnendes Streifenmuster, das sie versteckt im Unterholz vor Fressfeinden wie dem Jaguar schützt. Das typische Muster zeichnet die Licht- und Schattenspiele des Waldbodens nach und bietet eine hervorragende Tarnung. Die dekorative Färbung verblasst nach ungefähr sechs Monaten. Dann wird es vom dunkelbraunen Erwachsenenkleid abgelöst.

Auch Mauri verliess sich im Zoo Zürich in den ersten Tagen seines Lebens auf seinen angeborenen Tarnanzug und verbrachte die meiste Zeit ruhend in einem Versteck aus Ästen. (nrz)



Streifen als Schutz. Bild: Zoo Zürich